Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Artikel: Völkerbund und Erziehung
Autor: Rotten, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750039

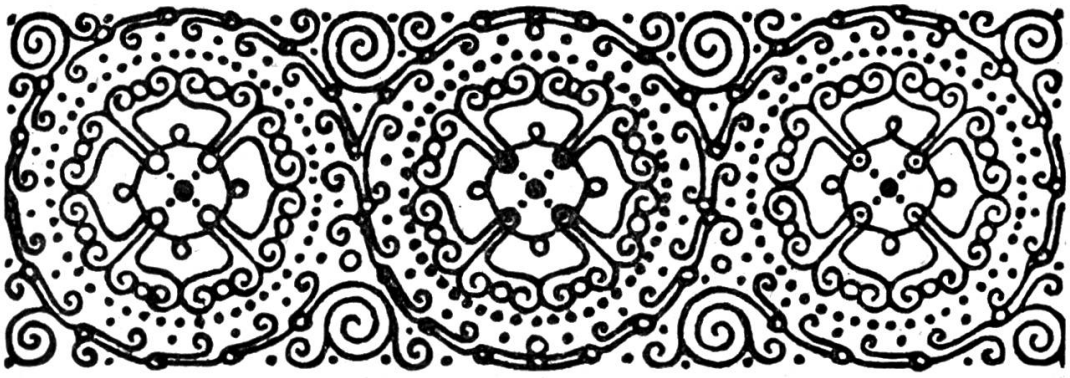
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



VÖLKERBUND UND ERZIEHUNG

In Deutschland ist im Dezember vorigen Jahres eine Deutsche Liga für Völkerbund[1]) gegründet worden, ein Unternehmen, das man schon während der Kriegsjahre immer vorbereitet hatte, das aber unter dem Belagerungszustand und den militärischen Gesetzen nicht zustande kommen konnte. Diese Liga für Völkerbund unterscheidet sich von den übrigen Friedensgesellschaften, pazifistischen Vereinigungen etc., denen sie in keiner Weise Konkurrenz machen will, wesentlich darin, dass sie nicht wie die meisten dieser Vereinigungen eine Gesellschaft für Propaganda oder irgendein Mitglieder werbender Verein sein will, sondern lediglich eine Arbeitsstätte, eine Arbeitsgemeinschaft von einzelnen Personen, die schon bisher publizistisch, wissenschaftlich oder praktisch für den Völkerbund gearbeitet haben. Diese Liga unterscheidet sich ferner von wissenschaftlichen Vereinigungen, z. B. der Gesellschaft für Völkerrecht, dadurch, dass sie nicht nur theoretische Arbeit leisten, sondern die Forschungsarbeit mit der Ausbreitung und Auswirkung des Gedankens vereinigen will. Diese Liga hat nun eine völkerrechtliche, eine sozialpolitische, eine wirtschaftliche, eine historische und eine pädagogische Abteilung; die Einrichtung und Leitung dieser pädagogischen Abteilung hat man mir anvertraut.

Als diese Aufgabe an mich herantrat, galt es, zuerst die eigentliche Grundeinstellung zu finden. Dabei lag es nahe, sich zu sagen: die Pflege des Nationalismus, wie sie in Chauvinismus, in Verherrlichung des bloßen Staatsideals, ja in Staatsanbetung ausgeartet

[1]) Berlin N. W. 7, Unter den Linden 78.

war — dieses Erziehungsideal hat vollständig Schiffbruch gelitten. Wir müssen demnach den Zusammenbruch in Deutschland, der nicht bloß ein ökonomischer und militärischer, sondern durchaus auch ein geistiger war, einer verkehrten Erziehung zuschreiben. Brechen wir daher mit dem alten System und versuchen wir es mit einem anders gearteten. Erziehen wir künftig die Jugend zum Internationalismus, zum Pazifismus, zu den völlig entgegengesetzten Idealen, und wir werden hoffentlich auch die entgegengesetzten Ergebnisse haben. Ich war mir aber, mit den Mitarbeitern, die mir zunächst für die Grundlegung der Arbeit zur Seite standen, von vorne herein klar, dass dies in solcher Form nicht der richtige Weg sei, mindestens für uns nicht der richtige Weg sein konnte. Und zwar nicht nur deshalb, weil es unmöglich sein musste, der ganz überwiegend auf nationalistische, wir müssen leider sagen, auf chauvinistische Denkart eingestellten Lehrerschaft nun plötzlich eine völlig entgegengesetzte Tendenz zu suggerieren oder dekretieren; und auch nicht nur deshalb, weil bei uns in Deutschland die Jugend, und zwar gerade diejenige, auf die wir glauben zählen zu dürfen, zurzeit sich innerlich sehr stark wehrt gegen eine plötzliche Erziehung zum Pazifismus, und dies aus einem Gefühl heraus, das man bei dieser Jugend sehr wohl verstehen kann und achten muss. Junge Menschen, die nach einer Erlösung aus der bisherigen Erziehung und Zeitströmung verlangen, sind zu mir gekommen und haben mir gesagt: Nein, uns plötzlich dem Pazifismus in die Arme zu werfen, das wäre ein Zeichen der Müdigkeit! Wir fühlen zwar, dass die Ideale, mit denen wir 1914 in den Krieg gegangen sind, falsch waren; wir fühlen, dass es ein missbrauchter Idealismus war, wenn wir im guten Glauben an einen Verteidigungskrieg und an das, was man uns vorerzählt hat, für ein so entsetzliches Zerstörungswerk hinauszogen — aber wir haben das Gefühl, dass es ein Ausfluss der Schwäche, der Müdigkeit, der Verzweiflung und jedenfalls kein kraftvolles Ideal wäre, wenn wir jetzt mit einem Male unser Heil im Pazifismus suchten. Nun ist es natürlich unsere Aufgabe, zu zeigen, dass der wahre Pazifismus eben kein Quietismus, sondern die allerhöchste Anspannung zur Wachsamkeit und Regsamkeit ist. Aber diese Beweisführung ist langsam und mühevoll. Wenn man an der Peripherie anfängt, indem man zunächst einmal die bekannten Ideale des Pazifismus predigt, so dürften

Viele, vielleicht gerade die Besten, darauf verzichten, sich ernsthaft mit diesem Gedanken zu beschäftigen.

Der Hauptgrund, warum wir es ablehnten, flugs mit der vollen Umstellung der Erziehung auf den Pazifismus zu beginnen, war aber der, dass wir uns sagen mussten, eine solche Weltkatastrophe, wie wir sie erlebt haben, kann nicht nur partiell bedingt sein; die Ursache kann unmöglich allein die gewesen sein, dass wir dem Gemeinschaftsleben der Völker zu wenig Beachtung geschenkt, dass wir „Fehler" in der äußern Politik gemacht haben. Wir müssen auch als Pazifisten, die wir zu Anfang des Krieges und noch lange Zeit während desselben überzeugt waren, dass dieser Krieg technisch vermeidbar war, und die wir glauben, dies auch heute formal nachweisen zu können: wir müssen vielleicht nach so langer Dauer des Krieges, nach einer Beendigung des Kriegszustandes, die vorläufig doch nur das Fortbestehen der Feindseligkeit bedeutet, auch als Pazifisten zugeben, dass die Weltkatastrophe möglicherweise innerlich nicht mehr vermeidbar war, dass sie vielleicht äußerlich in dieser brutalen Form ausbrechen musste, weil sie innerlich längst da war, weil wir versäumt hatten, für das Völkerleben die rechten, zugleich friedlichen und förderlichen Formen zu suchen, und endlich, weil Mann und Frau, Alt und Jung, Klasse und Klasse miteinander im verhüllten Kriege, d. h. in einer Stellung der gegenseitigen Abwehr und des Einandernichtverstehenkönnens und -wollens lebten. Und wir glauben daher, dass eine Erneuerung der Weltgesinnung, nach der wir alle verlangen, nur aus der *Totalität der Erziehung* kommen kann. Da dieser Krieg letzten Endes aus der Ungesundheit aller Lebensverhältnisse, in denen wir lebten, erwachsen ist, kann auch, so glauben wir, eine Friedensgesinnung der Völker untereinander nicht erfolgen, indem man nur organisatorisch den Internationalismus und den Pazifismus verbreitet und die formalen rechtlichen Einrichtungen des Schiedsgerichtes usw. herbeiführt, sondern indem man alle Bewegungen und Bestrebungen, die auf eine innere Erneuerung der Lebensbeziehungen der Menschen untereinander hinzielen, zusammenfasst und in Wechselwirkung bringt. Wir glauben daher, dass wir eine Methode der Erziehung suchen müssen, die so vom Zentrum zur Peripherie strebt, dass dann der Pazifismus, die Friedensgesinnung der Klassen und Völker untereinander, eines

der schönsten Ergebnisse, aber immerhin nur *ein* Ergebnis unter anderen ist. Ja, es wäre am allerschönsten, wenn es nur ein Nebenprodukt wäre, und ich glaube, dass diese tiefe, zentrale Begründung einer solchen Erziehung auch schon darum geboten ist, weil wir uns sagen müssen: die Zukunft der Welt, sie wird nicht bestimmt durch Wilson oder Clemenceau oder Lloyd George, sie wird bestimmt durch den Geist und die Gesinnung und den Willen der neuen Generation. Wir möchten nun aber nicht in Parteien getrennt vor diese Jugend hintreten: auf der einen Seite wir, die wir diese Ideale haben, und auf der andern jene, die noch in alten Ideen und Denkbahnen befangen sind. Wenn wir als Vertreter zweier Dogmen um diese Jugend ringen und schließlich in einen politischen Kampf um die kommende Generation eintreten, dann verwirren wir die jungen Seelen; wir machen sie müde und mürbe und verdrossen, ehe sie wirklich in das öffentliche und schaffende Leben hinausgetreten sind.

Wir glauben, dass ein dauernder Aufbau, wie wir ihn suchen, nicht aus irgendwelchen Teilbestrebungen rationalistisch begründeter Art, wie es eben die augenblickliche Hinwendung zum Pazifismus ist, entstehen kann, sondern nur aus den Kräften, die die Welt im Innersten erschaffen und erhalten. Das, was diese Kräfte in den werdenden Menschen entbindet und entfaltet und auf fruchtbare Wege leitet, das ist eben die Erziehung, die wir suchen. Es ist das Streben, immer reiner zu erkennen, welche Art der Daseinsgestaltung zu einer solchen Neuwerdung aller Dinge, aller Lebensverhältnisse und Beziehungen führen kann, wie die Welt sie braucht. Wir möchten uns vor allem von den Psychologen leiten und führen lassen, die erkennen wollen und zu erkennen vermögen, welches die Wege sind, um statt der destruktiven die schöpferischen Kräfte in der Menschennatur zu wecken und zu stärken. Wir sehen das Wichtigste, worauf wir für diese neue Erziehung zu achten haben, in der völligen Preisgabe jeder Gewalt und Vergewaltigung, nicht nur in dem groben militaristischen Sinn, sondern in dem entschlossenen Verzicht auf Autokratie der ältern Generation über die jüngere, auf Erziehung zu bestimmten politischen Tagesidealen anstatt zu reiner Menschlichkeit. Dies muss sich auch darin äußern, dass wir fortan kein Dogma, auch nicht das des Pazifismus, in Form irgendeiner geistigen Vergewaltigung in die jungen Menschen-

seelen hineintragen und ihnen nun als fertige Wahrheit, an die sie einfach glauben müssen, vortragen. Wir möchten vielmehr Methoden der Erziehung suchen und, wo sie schon vorhanden sind, unterstützen, die der Entfaltung des reinen Menschentums dienen; eines Menschentums, das dann so stark werden muss, dass es zwar nicht den Staat überwindet, aber alle üblen Seiten des bisherigen Staates, wie Krieg, Militarismus und Bureaukratismus. Wir möchten nach Wilhelm von Humboldts Worten nicht den Menschen verstaatlichen, sondern den Staat vermenschlichen. Wir fühlen, dass nur dann, wenn die Jugend selber aus der Kraft, zu der alle edelsten, rein menschlichen und schöpferischen Eigenschaften in ihr zusammenströmen, den Weg zum Pazifismus findet, dass nur dann die dauerhafte Gesinnung geschaffen wird, von der wir eben diesen Neuaufbau des Völkerlebens erhoffen.

Wir glauben auch, dass wir auf diesem Wege sogar einen erheblichen Teil der Lehrer gewinnen werden, die schließlich das alte System und die alten Doktrinen mehr aus Gewohnheit und Denkträgheit und in Anpassung an ihre Umgebung und begreiflicherweise auch an das, was von „oben" gefordert wurde, befolgt haben, und die innerlich leichter zu gewinnen sein werden, wenn man versucht, sie vom rein Menschlichen her zu diesen Ergebnissen zu führen.

Es scheint uns, dass wir für die praktische Arbeit in allererster Linie an die freien Schulen und Landeserziehungsheime, deren es in Deutschland etwa ein Dutzend gibt, anknüpfen müssen; diese haben sich schon lange vor dem Kriege eine solche Erziehung zum freien Menschentum zur Aufgabe gestellt. Es ist tatsächlich interessant zu sehen, dass in diesen Schulen, soweit ich sie bisher kennen gelernt habe, schon vor dem Kriege oder während desselben ein Geist herrschte, der, auch ohne den Internationalismus und den Pazifismus auf das Programm gestellt zu haben, zur Bejahung des Ideals einer Völkergemeinschaft führt. Alle diese Schulen, die wir zur Unterstützung unserer Arbeit aufforderten, haben uns freudig geantwortet, dass sie diese Ziele zu den ihrigen machen möchten. Besonders interessant ist die Odenwaldschule in Heppenheim an der Bergstraße; sie zeichnet sich dadurch aus, dass in ihr, viel stärker als es sonst der Fall zu sein pflegt, Heimat- und Naturgebundenheit im Kinde gepflegt wird und dass sich dies mit

einem weltweiten Charakter, den diese Schule sich den ganzen Krieg hindurch bewahrt hat, vertrug.

Dies führt mich zur Klärung des Begriffes Internationalismus. Es dürften Alle darin einig sein, dass Internationalismus nicht einen Gegensatz zur Pflege der nationalen Werte bedeutet. In der Tat handelt es sich nicht um Gegensätze, sondern um Wechselbegriffe, die einander gegenseitig fordern und steigern. Wir wünschen den Internationalismus gerade deshalb herbei, weil jedes Volk erkennen soll, dass es wohl das Recht und die Pflicht hat, seine Eigenart auszubilden und den besondern Aufgaben zu dienen, die ihm anvertraut sind; daneben soll es aber auch erkennen, dass es für sich allein nur einen Teil der gemeinsamen Weltaufgaben erfüllt und dass alle Völker miteinander eine universale Menschheitsaufgabe haben. Ein jedes Volk diene der Welt, indem es eine Eigenart entfaltet; aber es bringe diese niemals auf Kosten und durch Unterdrückung anderer zur Geltung, und es verzichte darauf, seine Kultur irgendwie den andern aufzuzwingen. Ich möchte hier jenes Wort von Goethe zitieren, das allerdings für das Individuum gemeint ist, das aber auch Anwendung auf die Völker finden kann: „Eigenheiten, sie werden schon haften, kultiviert eure Eigenschaften."

Wenn man sucht, in jedem Volke einfach die guten, allgemein menschlichen Eigenschaften der Wahrhaftigkeit, des gegenseitigen Vertrauens und Helfenwollens zu entwickeln, wenn man jedem Volke die Freiheit gönnt und den Anspruch auf diese mit Verantwortungsgefühl zu paaren weiß, so wird ganz von selbst die Entfaltung der Kräfte solche Wege und Lebensformen finden, dass jedes Volk dabei seine eignen Gaben zur Wirksamkeit bringt und damit das Weltganze bereichert. Diese Pflege des Gemeinschaftslebens, mit der wir beginnen sollen und die im Universalismus und im Weltbürgertum enden soll, sie wird in dieser neuen Erziehung im allerkleinsten anzufangen haben. Sie wird gerade mit der Heimatliebe, mit der gegenseitigen Hilfe in der allernächsten Umgebung anfangen in der Weise, dass der Übergang zum größeren Kreise, von der Familie zur Heimat, von der Heimat zum Volk, vom Volke zur Menschheit, immer nur die Erfüllung der ursprünglichen Aufgabe, immer nur eine Ausweitung und niemals eine Begrenzung sein wird. Wenn wir heute glauben, dass es für ein wirkliches Zustandekommen des Völkerbundes ganz wesentlich ist,

wenn von der pädagogischen Seite her angefangen wird, so geschieht dies namentlich auch aus der Erkenntnis heraus, dass der Internationalismus, wie wir ihn bisher und vor dem Kriege gepflegt haben, insofern falsch gewesen sein muss, als er, wie schon gesagt, eben zu einseitig die formal-organisatorischen Verbindungen gefordert hat. Die Entwicklung der rechtlich-politischen und wirtschaftlichen Beziehungen ist der Entwicklung der so viel bedeutsameren, geistig-seelischen der Völker untereinander weit vorausgegangen. Wir stehen nun angesichts des kommenden Völkerbundes in der eigentümlichen Lage, dass das äußere Band, welches das Letzte, die Krönung sein sollte, augenblicklich das Erste ist. Diese rechtlich-politisch-formale Einigung, sie sollte eigentlich nur der äußere Ausdruck sein für diese geistig-sittlich-seelische Gemeinsamkeit der Menschheit.

Nun müssen wir damit anfangen, diese äußern Formen auszubauen, und Sache der Erzieher wird es sein, den psychologischen und geistigen Unterbau zu schaffen, der allein dieses Gebäude des Völkerbundes wirklich tragen kann. Es gilt, die Erkenntnis zu verbreiten, dass diese seelischen, geistigen und sittlichen Gemeinsamkeiten nicht nur auch *ein* Geistesband, sondern dass sie das einzige Band sind, das die andern, mehr äußern organisatorisch-formalen Beziehungen und Bindungen haltbar machen kann. Der Völkerbund kann nur dann ein lebensvolles Gebilde sein, wenn er ein *Bund der Menschen aller Völker* wird. Der Augenblick ist da, um der Menschheit, vor allen Dingen auch denen, die bis jetzt für diese Zusammenhänge blind gewesen sind, die Augen hierüber zu öffnen.

Aus der furchtbaren gemeinsamen Not heraus, die augenblicklich die ganze Welt beherrscht, muss die Erkenntnis der ganz tiefen Solidarität der Menschheit fliessen; aus diesem gemeinsamen Grundgefühl einer gemeinsamen Not, eines gemeinsamen Leidens und einer gemeinsamen Aufgabe heraus muss endlich die Heilung und Neugestaltung erwachsen. Die Menschheit steht vor der Wahl zwischen der gegenseitigen Zerfleischung im Konkurrenzkampf, oder dem Zusammenschluss zu gemeinsamem Schaffen. Nunmehr gilt es, nicht einzig die bereits Freiwilligen aller Länder miteinander in Fühlung und Austausch zu bringen, damit sie wieder stark werden, um in ihren Kreisen wieder werben zu können; man muss ebensowohl denjenigen Völkern, denen die eigene unmittelbare Lebensnot noch keinen freiern Ausblick gestattet, zu diesem Grund-

gefühl der Gemeinsamkeit verhelfen. Wir dürfen uns nicht der Erkenntnis verschließen, dass jene Gesinnung, die zu dem Wahnsinn des gegenseitigen Raubens und Mordens geführt hat, heute noch keineswegs zusammengebrochen ist, sondern sogar in verstärktem Maße fortbesteht. Sie zu überwinden durch die wahrhaft menschlichen Ideale der gegenseitigen Hilfe, die nur auf Frieden und Freiheit aufgebaut werden können und notwendig wieder zu Frieden und Freiheit führen müssen, darin besteht die große pädagogische Aufgabe der Zukunft.

Ich musste diese grundsätzliche Einstellung vorher schildern, um zu erklären, dass wir nicht damit begonnen haben, Schulen oder Lehrer mit Vorschlägen für eine Erweckung zur Völkerbundgesinnung oder für eine Erziehung zum Pazifismus zu überschwemmen. Wir wollen zuerst einmal eine Art Forschungs-Institut schaffen, das die psychologischen und pädagogischen Grundlagen einer solchen Friedenspädagogik sucht. In der klassischen pädagogischen Literatur ist mehr davon vorhanden als man weiss. Alles, was darauf abzielt, dem Kinde seine seelischen Rechte zu gewähren, Gewaltgeist, Unterdrückung und Seelenzwang von vornherein aus der Erziehung zu entfernen, führt, recht verstanden und richtig gehandhabt, zu jenem großen Ziel des Weltföderalismus. Diese Grundlagen müssen erforscht und zusammengefasst werden; alsdann muss von dieser Forschung zur lebendigen Anwendung der Erkenntnis fortgeschritten werden durch Darstellung derartiger Ideen in Aufsätzen, Schriften, Vorträgen usw. Von da aus führt die Arbeit, konzentrisch und so weit wie möglich schon gleichzeitig, zu immer weiterer Auswirkung und Propaganda. Wir suchen und haben bereits in Deutschland einen Stamm von Vertrauensleuten, die in dieser Weise, jeder in seinem Kreise, mit uns arbeiten, uns ihre Anregungen einschicken und von uns Material, Anregungen, Hinweise bekommen. Wir haben verschiedene Kommissionen eingerichtet: eine für Kindererziehung bis zum Schuleintritt, wo vor allem auch die Frage der kindlichen Spiele und die Sublimierung des Kampftriebes zur schöpferischen Entwicklung der Kräfte anstatt zur bloßen brutal-physischen Wehrhaftigkeit erforscht und erprobt wird; einen Ausschuss für Jugendschriften und -Bildung für Kinder bis zu 14 Jahren; einen Ausschuss für Schulunterricht und Schulbücher. Wir sind durchaus der Meinung, es sei möglichst vom

Schulbesuch als Sammelsurium abzukommen; da aber die Schullesebücher neugedruckt werden, wird nun auch versucht, bei diesem sehr schnell stattfindenden Neudruck die ganz schlimmen Giftstoffe möglichst auszumerzen, es werden demnach den Verfassern und Verlegern Vorschläge für Lesestoffe im angedeuteten Sinne der Erweckung des Allgemein-Menschlichen gemacht. Ein Ausschuss für Staatsbürgererziehung bezweckt, den jungen Menschen nicht mehr bloß zum Staatsbürger und -Diener zu erziehen, sondern im Gegenteil zum Menschen und Mitmenschen. Wir wollen den Staat nicht ausschalten aus der Erziehung; nur soll er nicht die Menschen zu seinem Instrument machen, vielmehr soll *er* das Instrument zur Herausbildung eines wahrhaft förderlichen menschlichen Gemeinschaftslebens werden. Ferner haben wir einen Ausschuss für Volksbildung und Volkshochschulbildung und einen Ausschuss für Hochschulwesen, deren wichtige und schwierige Aufgaben sich nach alledem von selbst erklären.

Nach unsern Vorbereitungen hoffen wir in Bälde auch damit zu beginnen, in den Schulen durch Künstler, im Rahmen des Deutschunterrichts, Dichtungen aller Zeiten und Völker vortragen zu lassen, die geeignet sind, in der Jugend den Sinn für allmenschliche Bruderschaft zu wecken; ganz von selbst sollen dann die Schüler die Anwendung machen und möglichst selbst kommen und uns fragen: wie hängt dies zusammen mit dem Krieg? Ist es nicht viel natürlicher, ist es nicht möglich, dass auch die Völker einander verstehen und friedlich vertragen? Wir suchen also auf künstlerische Weise die Jugend dahinzuführen, dass sie selbst denjenigen Weg sucht, der uns ihrem Wesen gemäß scheint. In Österreich ist man darin schon sehr viel weiter gegangen; aus der Jugend wurde dort mit Erfolg das Verlangen gestellt, dass im Theater Stücke zur Aufführung gelangen, die diese Gedankenwelt darstellen. Hier möchte ich als etwas ganz Wesentliches hinzufügen, dass wir uns stark und bewusst anlehnen an die eigentliche Jugendbewegung und an die Strömungen, die aus der Jugend selbst hervorgegangen sind, um neue Wege für die Erziehung und Lebensgestaltung von innen zu suchen.

Zum Schluss sei noch eine praktische Maßnahme erwähnt, für die ich allseitig kräftige Unterstützung erhoffe. Vom Oktober an möchten wir eine Korrespondenz (Bulletin) einrichten, aus der

man erfahren kann, was im Sinne einer solch neuen Erziehung im In- und Auslande geschieht. Wir haben bereits einen Mitarbeiter aus England und Amerika dafür gewonnen. Eine Engländerin, die während des Krieges lange in Deutschland war und zurzeit in England weilt, studiert jetzt dort diese Frage, indem sie sich mit allen ähnlich gerichteten Erziehungsbestrebungen bekannt zu machen sucht. Sie wird, wie wir hoffen, im Oktober nach Berlin zurückkehren, um uns zu helfen; sie wird uns berichten, was sie in England kennen gelernt hat; sie wird die Fühlung mit jenen Kreisen aufrecht erhalten und diesen geistigen Austausch auch auf Amerika ausdehnen. Wir werden diese Korrespondenz in Deutschland an alle pädagogischen Zeitschriften und Jugendorgane, an Schulen und Einzelpersonen verschicken. Auf eine eigene Zeitschrift verzichten wir, denn diese würde nur von denjenigen gelesen, die bereits überzeugt sind. Einen Auszug mit allen Mitteilungen, die für die gleichgerichteten Kreise des Auslandes interessant sein können, werden wir besonders zusammenstellen, eventuell auch ins Französische und Englische übersetzen. Wir wären herzlich dankbar für jede Mitarbeit, sowie für Angaben von Adressen, an die wir uns mit der Bitte um Material wenden und an die wir das Bulletin schicken könnten. Helfen wir Idealisten einander von Land zu Land, um der Menschenliebe Aller, im Verhalten der Einzelnen wie der Völker, Bahn zu schaffen!

BERLIN ELISABETH ROTTEN

□□□

EINNACHTEN

Von MAX GEILINGER

Wolkenfalter des Abends, an blauer Himmelsdolde
Die Schwingen spannend, ausgeglühtes Gold
Und formenwechselnd wie wir,
Die uns Regen weinen und Sonne jubeln macht.

Schon fangen Schattenarme an, Gebete zu recken,
Und wenn der weiße Mond am Himmel schwimmt,
Entrieselt müden Händen letzter Glanz,
Dann stehn wir tannengleich, gepfeilt in Nacht,
Ferne uns die Narzissenwiesen des Weltalls.

□□□